

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 651

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 28. Jänner

Insertions-Preise.

Einspaltige Petit-Beile à 4 kr., bei Wiederholungen à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1893.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

Wiener Brief.

(Zur Lage. — Eisenbahnwesen.)

25. Jänner 1893.

J. N.— Der Abgeordnete Dr. Menger hat in einem liberalen Vereine der Wiener Josephstadt eine Rede gehalten, welche schon darum Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit hat, weil sie die schwebenden Majoritäts-Verhandlungen bespricht. Die Hoffnungen, welche sie in dieser Beziehung eröffnet, sind nicht besonders große. Es gibt, sagt Dr. Menger, für ein Weiterführen der parlamentarischen Arbeiten nur zwei Wege: Die Bildung einer großen parlamentarischen Mehrheit, einer Coalitions-Majorität, wie sie auch in anderen Parlamenten großer Staaten vorkommt, oder die Majorität „von Fall zu Fall.“ Das Erstere setzt voraus, daß die coalirten Parteien über die staatsrechtlichen Grundlagen und über unabweisliche Lebensfragen des Staates einig sind, oder sich einigen. Parteiwünsche der einzelnen Parteien müssen in diesem Falle, wenigstens auf Zeit, zurückgestellt werden. Eine solche Coalition ist aber zwischen der Deutschen Linken und dem Hohenwart-Club unmöglich. Damit ist die Coalitions-Majorität auf diesem Wege nicht möglich. Eine anders zusammengelegte Majorität wäre die dem Kerne nach aus der Deutschen Linken und dem Polenclub zu bildende, welcher sich andere Gruppen anschließen könnten. Dabei müßte aber der Hohenwart-Club sich mindestens

umwandeln und die extremen Elemente in seinem Schoße abstoßen. Das will jedoch Graf Taaffe nicht. Er sieht im Hohenwart-Club ein Gegengewicht gegen die Deutsche Linke, und darum werden die Polen mit ihren Erklärungen, daß sie zu einer Majoritätsbildung nur im Vereine mit dem Hohenwart-Club bereit sind, jederzeit vom Grafen Taaffe vorgeschoben. Es ist ja klar, daß da der Polenclub nur thut, was Graf Taaffe von ihm verlangt. Mit der Coalitions-Mehrheit ist es also nichts. Bleibt die Mehrheit „von Fall zu Fall“, wie sie uns bekannt, allerdings jedoch in sehr freundlicher Erinnerung ist. Diese Majoritätsbildung, wenn man sie so nennen darf, hat aber auch ihre Voraussetzung, insbesondere für eine Partei, wie die Deutsche Linke, welche in Graf Taaffe einen langjährigen Gegner vor sich und in dessen Thaten eine endlose Kette von Schädigungen aller ihrer Grundsätze hat. Soll sich eine solche Partei nicht von vorneherein als oppositionell erklären, muß sie mindestens die Sicherheit haben, daß die alten Schädigungen nicht fortgesetzt werden; dann müssen ihr bestimmte Zusagen gemacht und für deren Einhaltung Gewähr geleistet werden. Das ist der Gedankengang der Menger'schen Rede in Bezug auf die noch immer nicht abgeschlossenen Verhandlungen zwischen der Vereinigten deutschen Linken und der Regierung. Diese Art der Geschäftsführung mit einer „Mehrheit“, welche eigentlich keine ist, hat sich schon

einmal als recht unverlässlich erwiesen; sie ist, wie Dr. Menger sagt, keine entsprechende Voraussetzung für ein geordnetes politisches Leben im verfassungsmäßigen Staate. Um zu einer Ordnung zu kommen, hält die Deutsche Linke überhaupt dafür, daß ein verständiges Nationalitätengesetz unbedingte Nothwendigkeit ist. Ja, darüber wurde schon viel gesprochen: Vielleicht wäre es dem Grafen Taaffe selbst erwünscht, wenn die heutigen vorzugsweise nationalen Parteien in Oesterreich sich in politische Verwandeln würden; wenigstens haben seine Officiösen schon vielfach darüber declamirt. Wie soll das aber möglich sein, wenn gerade auf nationalem Gebiete niemals Ordnung gemacht wird? Die Czechen sind nur aus nationalen Gründen Staatsrechtler; die Deutschen müssen aus nationalen Gründen Centralisten sein. Die Polen sind Föderalisten aus nationalen Gründen, die Südslaven werden lebiglich durch nationale Gründe in Bewegung gesetzt, und die Clerikalen, sowie die Feudalen, welche nach der Herrschaft über Alle miteinander streben, unterstützen alle nationalen Ansprüche wider die Deutschen, weil ihnen diese nationalen Forderungen eine sichere Gefolgschaft verbürgen. Ein verständiges Nationalitätengesetz würde die nationalen Reibungen auf ein weit geringeres Maß zurückführen, und politische wie wirtschaftliche Fragen hätten größeren Spielraum. Jetzt wird das Fernstehende in Beziehung zur

Feuilleton.

Der Uebermüthige.

Humoreske.

Geflatten Sie mir, geehrter Leser: Herr Erich Frei. — Er ist 35 Jahre alt, von hoher, schlanker Figur, hat sein männlich hübsches, angenehmes Gesicht und besitzt ein sehr bedeutendes Vermögen. Zur Kennzeichnung seiner geistigen und moralischen Beschaffenheit folgen hier einige Sätze aus einem Briefe, welchen Herr Frei vor kurzer Zeit dem Erzähler dieser Geschichte geschrieben hat.

„Aus alledem also erstiehst Du, lieber Freund, daß ich hier in der ungeheuren, menschenwimmelnden Stadt nicht weniger einsam bin als in der großen abessinischen Wüste, die ich im vorigen Jahre durchstrich. Es ist mir Alles öde, schal und unersprißlich.“ „Al' das, was glückliche Menschen erschaffen dürfen, weil sie es nie erlangen können — das habe ich Glender Alles gehabt! Ich habe Alles genossen, was zu genießen war. Ich habe es sogar mit Verstand genossen. Ich würde jetzt mit Vergnügen einen nicht unbedeutenden Theil meines anspruchsvollen Verstandes für eine Thorheit hingeben, die mir ein wenig Zufriedenheit und Behagen schaffen könnte. O, ich weiß, was Du mir entgegen wirfst: Deine Kenntnisse, Dein Geist, Dein Reichthum! — Sowohl, vergiß nur nicht meine edle Mannesgestalt und meinen herrlichen, dunkelblonden Vollbart! . . .

Ach, lieber Freund, mein Humor ist zum Teufel! Die Sorgen des Reichthums quälen mich. Die Sorge, für nichts und Niemanden sorgen zu müssen, macht mich trostlos. Ich möchte irgendetwas Nützliches thun, irgendetwas schaffen, werden, einerlei was — Kaufmann, Diplomat, Seiltänzer, Steinklopfer — ach, es ist so zu langweilig!“ . . .

Erich Frei schlenderte nachlässig durch die Straßen der großen Residenz, mißmuthig, ziel- und planlos. Er war aus dem Viertel der Paläste und der großen Hotels in die Gegend des kleinen Mittelstandes gerathen. Seine gleichgiltig umherschweifenden Blicke blieben plötzlich an einem kleinen Porzellanschilde haften, das an der Thür eines hohen, grauen Hauses sich befand. Auf dem etwas beschädigten Schilde war zu lesen:

Meta Pilserich. 4. Stock.
Feinstickerie. Gelegenheitsgedichte.

Erich Frei blieb stehen und lächelte. Diese Zusammenstellung amüßte ihn. Er sann einen Augenblick nach und stieg dann die vier hölzernen, ausgetretenen Treppen hinauf. Durch eine schmale, niedrige Thüre trat er in eine ärmliche Wohnung. Ein blaßes Kind führte ihn in ein spärlich möblirtes, enges, kleines Zimmer, in dem Frau Meta Pilserich an einer Stickerie arbeitete. Zwei andere blaße Kinder saßen in einer Ecke und spielten. Frau Meta Pilserich sah sorgenvoll und leidend aus. Sie stand von ihrer Arbeit auf, als der fremde Herr eintrat.

„Ich habe auf dem Schilde unten an der Thüre gelesen, daß hier auch Gelegenheitsgedichte angefertigt werden“, begann Erich.

„Ach, mein Herr“, erwiderte Frau Pilserich, „damit kann ich leider jetzt nicht dienen. Die Gedichte macht mein Mann, und der ist schon seit drei Wochen im Krankenhause.“

Das Glend rührte Erich. Wie unwillkürlich griff seine Hand in die Tasche. Da durchfuhr ihn ein Gedanke. Hier war etwas zu thun für ihn. „Hm, Madame, ich bin eigentlich auch nicht gekommen, um ein Gedicht zu bestellen. Nein, ich bin selbst Dichter. Aber ich habe kein Glück damit. Ich habe keinen Namen — man will meine Gedichte nicht drucken. Hm — es geht mir nicht besonders. Ich wollte fragen, ob Ihr Mann mich nicht als Gehilfen gebrauchen könnte. Ich beanspruche nur sehr geringes Honorar — man nimmt ja gerne irgendetwas.“

„Sie sehen doch aber nicht aus, als wenn Sie Mangel litten.“

„Sie meinen, der Ueberzieher — der Hut — aus der Leihanstalt, liebe Frau — es galt einen letzten Versuch bei einem angesehenen Redacteur; man wird gar nicht vorgelassen, wenn man schlecht gekleidet ist.“

„Ich weiß“, sagte seufzend Frau Pilserich. „Aber Sie sehen ja, ich kann Ihnen nicht helfen. Mein Mann ist ja im Krankenhause.“

„Gerade deshalb können wir uns vielleicht gegen-



Nationalität gebracht. Warum sind denn aber nur die Deutschen für eine solche Regelung, warum denn nicht auch die Slaven, die Clerikal-Feudalen und Graf Taaffe? Die Deutschen verlangen diese Ordnung sowohl des Staates als auch ihrer Wege. Gerade deswegen sind aber die Slaven gegen eine solche Ordnung. Sie sehen in der herrschenden Unordnung die schönste Möglichkeit, sowohl den Staat, wie die Deutschen ihren Gelüsten zu unterwerfen. Die Feudal-Clerikalen sind für diese Unordnung, weil die Slaven dafür sind; andererseits könnten sie ja nicht mehr die Götter der Slaven spielen und dafür deren Dienste fordern. Warum ist denn aber auch Graf Taaffe gegen eine solche Ordnung? Das ist etwas umständlicher zu beantworten. Zunächst ist Graf Taaffe Fleisch vom Fleische der Clerikal-Feudalen, wenn er auch gewiß vor den äußersten Forderungen derselben zurückschreckt; er hat jedoch so denken gelernt wie sie, und kommt daher auch vielfach zu ihren Schlüssen. Zweitens sieht Graf Taaffe die Sicherung der Staatsmacht mehr in der Freiheit der Regierung, über nationale Angelegenheiten selbstständig zu entscheiden, als dabei an ein Gesetz gebunden zu sein — diese Ansicht ist eine irrige und sie wird sich noch an der Regierung selbst rächen. Endlich fürchtet Graf Taaffe, daß der Versuch einer Regelung durch ein Nationalitätengesetz große Krisen herbeiführen könnte; er ist kein Freund der Ueberwindung größerer Schwierigkeiten, um weitblickende Pläne zur Durchführung zu bringen. Er scheut die Anstrengungen, aus einem Sumpfe zu kommen — das ist die große Schuld seiner langjährigen Machthaberschaft. —

Seit einiger Zeit macht sich in Oesterreich ein gewisses Stocken im Eisenbahnbau geltend. Die Verstaatlichungsaction, dieses volkswirtschaftliche Testament des zweiten Cabinetes Auersperg und seines Handelsministers v. Schlumbeck, das unter günstigeren Verhältnissen zu vollstrecken dem Handelsminister der Achtziger-Jahre nicht schwer fallen konnte, scheint auf einen todtten Punkt gelangt zu sein. Wenigstens wurde seit längerer Zeit keine Eisenbahn eingelöst, obwohl bei mancher schon das in der Concession vorhergesehene Heimfallsrecht eingetreten ist. Besonders gilt dieß von der böhmischen Westbahn, deren hohe Tarife eine volkswirtschaftliche Misere sind und häufig genug schon herzbewegende Klagen der Producenten veranlaßten. Wichtige Industrie-

seitig helfen. Werden nicht noch Gedichte bei Ihnen bestellt? — „O ja, dann und wann.“

„So lassen Sie mich statt Ihres Mannes die bestellten Gedichte machen. Ich beanspruche nur den vierten Theil des Honorars. Sie werden das Geld gewiß auch gut gebrauchen können; dann ist uns Beiden geholfen.“ — „Ach, Du lieber Gott, ja, das Geld könnte ich gebrauchen!“

Frau Bilserich warf noch einen forschenden Blick in das hübsche, offene Gesicht Erichs, und dann ward der Handel geschlossen. Am nächsten Tage schon trat Erich seine neue Stellung an. Zum erstenmal nach langer Zeit war er wieder heiter gestimmt. Er fühlte sich doch wieder ein ganz klein wenig nützlich. Er hatte sich einen recht uneleganten Anzug angeschafft und saß nun drei Stunden täglich vier Treppen hoch in einem kleinen Dachstübchen an einem alten wurmfressigen Pulte und machte Gelegenheitsgedichte. Und die Sache machte ihm noch viel mehr Spaß, als er sich davon versprochen hatte. Namentlich bei den Besprechungen mit seinen verschiedenen Auftraggebern amüßte er sich zuweilen köstlich. Er hatte auch schon beinahe 20 Kronen Honorar eingenommen, wovon er der Frau Meta Bilserich, seiner Principalin, wie er sie nannte, als deren dreiviertel Gewinnanteil 15 Kronen herausgezahlt hatte. — Also Frau Bilserich saß im Wohnstübchen und stidte, und Erich Frei saß in der kleinen Dachkammer nebenan und dichtete, als eine junge Dame bei Frau Bilserich

zweige sind zur Beförderung ihrer Producte auf die Schienenstränge der böhmischen Westbahn angewiesen. Vertheuert durch die den Preis mit bestimmenden Transportkosten, welche die hohen Tarife der genannten Bahn zur Folge hat, führen diese Producte einen schweren Concurrenzkampf gegenüber anderen billiger erzeugenden Unternehmungen. Kein Wunder also, wenn seit vielen Jahren immer wieder aus den Kreisen der Bevölkerung an die Regierung das Verlangen nach Verstaatlichung der böhmischen Westbahn herantritt. Besonders war es der Abgeordnete Herbst, dieser hervorragende Kenner des österr. Eisenbahnwesens, der zu wiederholten Malen auf die schädlichen volkswirtschaftlichen Folgen der Tarife dieses Unternehmens hinwies, wie überhaupt schon heute seine Sachkenntniß und Erfahrung auf diesem Specialgebiete sehr schwer vermisst wird. Denn er war das Gewissen des österr. Eisenbahnwesens. Zu Beginn dieses Monats war nun in einem dem Handelsministerium nahestehenden Fachblatte zu lesen, die Regierung gedenke die Verstaatlichungsaction fortzusetzen. Diese Ankündigung dürfte sich, soweit wir unterrichtet sind, auf einige kleinere Eisenbahnunternehmungen, wie die mährische Grenzbahn, die österr. Localeisenbahngesellschaft und vielleicht auch auf die böhmische Westbahn beziehen. Viel wichtiger wäre die Einlösung der Nord- und Südbahn, die heute allerdings nur im Wege eines freien Uebereinkommens zu erzielen wären. Denn das Privilegium der Nordbahn erlischt erst mit Ende des Jahres 1940, wobei allerdings der Staatsverwaltung das Recht vorbehalten ist, das gesammte den Gegenstand der Concession bildende Unternehmen vom 1. Jänner 1904 angefangen wann immer einzulösen, und für die Südbahn erlischt die Concession im Jahre 1896. Die vorjährigen Verhandlungen zum Zwecke der freiwilligen Einlösung der Südbahn sind bekanntlich ergebnislos verlaufen und bisher verlautete nichts von neuen Vorschlägen der Regierung. Es wäre gut, wenn die Südbahn das nicht von so starrem Eigennutze dictirte Tariffsystem der Staatsbahnen einführt und es ist möglich, daß damit ein wichtiger Grund zu den zahlreichen Klagen der alpenländischen Producenten entfiel. Jedenfalls würde sich schon vom Gesichtspunkte einer gleichförmigen Tarifpolitik aus die Fortsetzung der Verstaatlichungsaction empfehlen. Hat man sie einmal zum herrschenden

eintrat. Die junge Dame war auffallend hübsch, von anmüthiger Gestalt, und aus dem guten, frischen Gesichte blitzten ein Paar kluge, freundliche Augen.

„Hier bringe ich Ihnen wieder Arbeit“, begann das junge Mädchen, ein kleines Paket auf den Tisch legend, „sind die anderen Taschentücher fertig?“ — „Jawohl, gnädiges Fräulein.“

„Sehr schön. Wo sind denn die Kinder, Frau Bilserich? ich habe da eben im Ausverkauf geradezu spottbillig ein Paar Kleider gekauft — ich verfiere Sie, liebe Frau Bilserich, ganz unglaublich lächerlich billig.“

„Ach, liebes, gnädiges Fräulein!“

„Ach Unsinn! — Wie geht es Ihrem Manne?“

„Ein wenig besser, Gott sei Dank!“

„Aber Sie selber sehen so leidend aus — Sie müssen sich schonen —“

„Ach, mir geht es ja auch viel besser. Ich habe jetzt Jemand, der für meinen Mann dichtet. Denken Sie, gnädiges Fräulein, in sechs Tagen hat er für meinen Antheil 15 Kronen verdient!“ — „Ach wirklich?“

„Jawohl, er muß ein sehr bedeutender Dichter sein!“

Die junge Dame lächelte. — „Wo ist denn der bedeutende Dichter?“

„Da drinnen; er sagte — ich, wie sagte er noch? Ja, die Kammer da wär' ein ganz famoser

Princip im österr. Eisenbahnwesen erhoben, dann dürfte sich auch gegen die consequente Durchführung dieses Principis nichts einwenden lassen. Besonders aber dann nicht, wenn die Verstaatlichung der Eisenbahnen für den Staat nur der Weg ist, zu einer stetigen, vernünftigen, den Bedürfnissen der unter schwierigen Verhältnissen producirenden Volksschichten angepaßten Tarifpolitik.

Politische Wochenübersicht.

Mit der Majoritätsbildung geht es sehr langsam vorwärts; die Officiösen sprechen zwar von unverminderten Hoffnungen in dieser Beziehung, allein ein Resultat dürfte sobald nicht zu erwarten sein.

Der Ministerpräsident Graf Taaffe theilte den Führern der Linken mit: daß die wegen wichtigen Ursachen durch einige Tage unterbrochenen Conferenzen, betreffend die Majoritätsbildung, in nicht zu ferner Zeit werden fortgesetzt werden. — Einige Wiener Blätter beklagen die Theilnahmslosigkeit der Abgeordneten bei den Plenar- und Ausschuß-Sitzungen des Abgeordnetenhauses. Es gab Sitzungen, bei welchen nur 30 bis 40 Abgeordnete im Saale anwesend waren, die noch zum Theile auf ihren Sigen ihre Privatcorrespondenzen besorgten, und die Mehrzahl der Abgeordneten außer dem Saale eine der Sache fernstehende Conversation pflegten.

Die beiden Abgeordnetenhäuser in Wien und Budapest beschäftigen sich mit den Staatsvoranschlägen.

Der beurlaubte Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, entgegnet dem in Umlauf gesetzten Gerüchte, wonach er von seinem hohen Ehrenposten sich gänzlich zurückziehen wolle: daß er, so lange ihm das Abgeordnetenhause dieses Ehrenamt übertrage, bleiben werde.

Der croatische Landtag genehmigte das Budget.

Graf Caprivi vertheidigte neuerlich in der Commission des deutschen Reichstages die eingebrachte Militär-Vorlage und erklärte: daß Deutschland ungeachtet des bestehenden Dreibundes im eintretenden Kriegsfall mit überlegenen Kräften zu rechnen haben werde.

In den Ostsee-Provinzen werden nun auch die Privatlehranstalten allmählich russificirt

Stall für den Pegasus. Da ließ sich's prächtig brin dichten.“ — Die junge Dame lachte.

„Frau Bilserich, ich möchte den bedeutenden Dichter wohl kennen lernen. Ich werde mir auch ein Gedicht von ihm dichten lassen.“

Sie klopfte an die Thüre der Dachstube und trat auf ein lautes „Herein“ zu dem von seinem Pulte aufgesprungenen Gelegenheitsdichter.

Erich Frei stutzte einen Augenblick, als er das schöne Mädchen eintreten sah. Er saß sich aber schnell und frug unter tiefer Verbeugung, womit er dem gnädigsten Fräulein dienen könne.

„Ich möchte ein Gedicht von Ihnen verfaßt haben.“

„O, ganz außerordentlich gern — mit dem hervorragendsten Vergnügen. Bitte, nehmen Sie plöz meine Gnädigste. Also, gehorsamt zur Sache: mit heißt er?“ — „Wie er heißt?! Wer?“

Der Dichter lächelte geheimnißvoll. „Nur Vornamen, Gnädigste — selbstverständlich nur Vornamen, und auch dann noch grenzenlose Discretion meinerseits.“ — Die junge Dame runzelte die Stirn.

„Es handelt sich um ein Gedicht zur Gelegenheit einer — einer silbernen Hochzeit!“

„Ach, sehr schön — eine meiner bedeutendsten Specialitäten. Vielleicht zur silbernen Hochzeit hoch geschätzter Eltern der Gnädigen?“

„Nein, nein — zur silbernen Hochzeit meiner —“

Im deutschen Reichstage brachte die Regierung den Entwurf eines Börsensteuer-Gesetzes ein.

In Amsterdam fanden zwischen Socialdemokraten und Polizeileuten blutige Zusammenstöße statt.

Die Panama-Angelegenheit zieht sich in die Länge; die Untersuchung dauert fort.

England tritt gegen den jungen Khedive, welcher sich gerne selbstständig stellen möchte, energisch auf und beabsichtigt, Truppenverstärkungen nach Egypten abzuschicken.

In Montenegro gibt sich eine offene Mißbilligung gegen den nur autokratisch herrschenden Fürsten kund.

Wochen-Chronik.

Am 24. d. M. fand in Wien die Vermählung der Erzherzogin Margarethe Sofie mit dem Herzog Albrecht von Württemberg statt. Der König und die Königin von Württemberg wohnten den Hoffestlichkeiten und dem Trauungsacte bei.

Der Kaiser hat der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Wien eine jährliche Subvention von 5000 fl. bewilligt.

Wie berichtet wird, haben sich Ertzönig Milan und Königin Natalie ausgesöhnt.

Das Abgeordnetenhaus ermächtigte die Regierung: die Ausführung einer als normalspurige Localbahn herzustellenden Eisenbahn von der Station Arnoldstein der Staatsbahnlinie Villach-Tarvis nach Hermagor (Gailthalbahn) durch Concessionserteilung sicherzustellen.

Am 1. Februar wird bei der General-Direction der Staatseisenbahnen ein eigenes Präsidial-Bureau eröffnet werden.

Im Jahre 1892 sind in Oesterreich 214 Cholera-Erkrankungs- und hievon 125 Todesfälle vorgekommen.

Der Verwaltungsgerichtshof hat in einem speziellen Falle entschieden, daß die Finanzbehörde nicht berechtigt ist, zum Zwecke der Steuerbemessung die Jahresbilanz und Inventur eines Geschäftes zwangsweise abzuverlangen und bemerkt, es müsse ihr überlassen bleiben, auf einem

anderen Wege die zur Gebührenbemessung erforderlichen Daten zu beschaffen.

Der Gymnasialprofessor Hans Maisburger in Nied (Oberösterreich) wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet.

Der Gemeinderath in Prag bewilligte nach hitziger Debatte zur Errichtung des Fuß-Denkmales einen Beitrag von 1000 fl.

Eine in Böhmen bestehende Actiengesellschaft für Glasindustrie hat aus Anlaß der Einführung der Goldwährung Zahlplatten aus Glas in Verkehr gesetzt.

In den Kohlenruben bei Dug in Böhmen ereignete sich infolge Explosion schlagender Wetter ein großes Unglück; viele Leute wurden theils getödtet, theils schwer verwundet. Auch im Kohlenfache zu Ossegg in Böhmen verunglückten mehr als 50 Arbeiter.

In Steiermark erkrankten im December v. J. 172 Personen an der Influenza. — Im Laufe des Jahres 1892 besuchten 48.805 Fremde das Land Steiermark.

Nach den Schlußerhebungen zu Beginn des Jahres 1891 besitzt Oesterreich einen Waldbestand von 11,311.998 Hektaren, das ist 37.7 Percent Bewaldung der Gesamtfläche des Landes. Die höchsten Bewaldungspercente weisen auf die Bukowina mit 67.1 Percent, Schlesien mit 52.6 Percent, Steiermark mit 51.3 Percent und Kärnten mit 50.7 Percent, das niedrigste Galizien mit 26.8 Percent. Im Zeitraume 1886 bis 1890 waren 1467 Waldbrände (547 durch Unvorsichtigkeit, 57 durch Locomotiv-Funken, 111 durch Böswilligkeit, 21 durch Blitschläge veranlaßt) zu verzeichnen, von welchen im Jahre 1890 eine Fläche von 6614.7 Hektaren beschädigt und Holz im Werthe von 310.788 fl. vernichtet wurde. Bezüglich Forstgesetz-Übertretungen wurden im Jahre 1890 64.782 Fälle behandelt, aus welchen als Strafuerkennungen 45.088 fl. Geldstrafen, 33.868 Arresttage und 66.731 fl. Schadenersätze resultirten. Im Status des Forstpersonales finden wir 30.630 Köpfe, und zwar 1600 Forstwirth, 5628 geprüfte Verwaltungsdienst-Organen 23.402 besetzte Schutzorgane.

Am 23. d. M. stieß der von Budapest nach

Wien abgegangene Schnellzug in der Station Kőbölkut auf einen Lastzug; eine Person wurde getödtet, mehrere Personen erlitten leichte und schwere Verletzungen.

Die am Budapester Nationaltheater engagirten Schauspieler schulden den dortigen Hauseigenthümern, Gewerksleuten und Gelddarleibern angeblich nicht weniger als 212.669 fl. Die Künstler sollen die Hilfe des Ministers des Innern erbeten haben.

Dem Verbands der Thierschutzvereine in Deutschland gehören 48.350 Mitglieder an.

Die Einfuhr italienischer Weine hat in der Zeit vom 1. October v. J. bis 14. d. M. in Triest 297.187 und in Fiume 201.148 Hektoliter betragen.

Der Director und Secretär der Banca cooperativa in Udine wurden wegen unregelmäßiger Geschäftsgebarung verhaftet.

Die spanische Armee zählt 500 Generale und 21.000 Officiere. Der Kriegsminister beabsichtigt die Verringerung dieser im Verhältniß zum Truppenstande immensen Zahl.

Auf der Cleveland-Cincinnati-Bahn fand ein Zusammenstoß eines Expresszuges mit einem Deltransportzuge statt; letzterer gerieth in Brand; 8 Personen wurden getödtet und 94 mehr und minder schwer verletzt.

Ein in New-York verstorbenen Millionär vermachte jedem seiner zwei Söhne ein Legat, bestehend aus — Einem Dollar!

Local- und Provinz-Nachrichten.

(Personal-Nachrichten.) Oberst Sigmund Klug von Klugenwald des 17. Infanterie-Regimentes wurde zum Commandanten des Infanterie-Regimentes Nr. 14 in Linz und der Landesgerichtsrath Rudolf Uleppitsch v. Krainfels in Rudolfswerth zum Oberlandesgerichtsrath in Graz ernannt. — Der Notariats-Candidat M. Bezán wurde zum Substituten des Notars für den Bezirk Treffen bestellt.

(Zur Affaire Spinčić.) Wie bekannt, wurde der croatische Abgeordnete Spinčić seines Amtes als Gymnasiallehrer im Disciplinarwege seitens des Unterrichtsministeriums mit der Motivirung enthoben, weil er angeblich bei den jüngsten Reichsrathswahlen agitatorisch auftrat und bei der Ausstellung

meiner — Herrschaft! — „Herrschaft?! Gnädigste, eine Köchin sind Sie hoffentlich nicht!“

„Und wenn ich es wäre?“

„Das wäre traurig — mit solchen Augen köcht schlecht.“

„Ei — sieh! Nun beruhigen Sie sich — ich — Gouvernante — Stütze der Hausfrau!“

„Ah so — sehr wohl. Und die verehrte Herrschaft feiert silberne Hochzeit. Sehr schön. Belieben ein Gedicht mit simplen oder mit schweren Reimen?“ — „Was ist der Unterschied?“

„Die simplen Reime kosten 15 Heller per Vers — schweren 20 Heller. Ich habe sogar auch Verse jeehn Heller, dazu würde ich aber selber nicht

schreiben.“

„Was nennen Sie denn simple, und was schwere Reime?“

„O, also zum Beispiel: Heut' sind es fünf- undzwanzig Jahr, Daß sich verband das Jubelpaar, — das ist ein simpler Reim. Im 20 Heller-Vers würde ich ungefähr so sagen: Der keuschen Muse es wohl geziemen, Daß sie heut singt vom Band Gottes Hymen, —.“

Das schöne Mädchen lachte laut auf.

„Bitte, geben Sie mir von diesen Versen. Ich will Ihnen gleich zahlen? Wie viel macht es?“

„Also sagen wir zwölf Verse. Sie wollen doch ein bißchen nett haben, nicht wahr?“

„Gewiß.“

„Also zwölf Verse à 20 Heller macht 2 Kronen 30 Heller.“

„Macht 2 Kronen 40 Heller. Im Rechnen sind Sie anscheinend etwas schwach.“

„Gnädiges Fräulein können daran sehen, daß ich ein wirklicher Dichter bin.“

„Also hier ist das Geld. Es ist wirklich billig. Freilich, Schiller und Goethe haben verhältnißmäßig doch noch billiger gedichtet.“

„Schlimm genug, mein gnädiges Fräulein, schlimm genug, diese Leute haben uns das Geschäft auch gründlich verdorben. Also, wohin darf ich Ihnen das Gedicht schicken? Bitte ergebenst um gütige Adresse.“

„Um — ich — ich werde mir das Gedicht abholen —“

„Ach, nein — Sie werden sich das Gedicht leider nicht abholen.“

Das Mädchen stuzte. „Wie so wissen Sie das?“

„Das weiß ich von — Ihrer Herrschaft.“ — „Von meiner Herrschaft?!“

„Sie haben sich für ‚Stütze der Hausfrau‘ ausgegeben — das ist — gedichtet!“

Das schöne Mädchen erröthete. „Herr, wie können Sie — ich — ich — muß bitten —“

„Sehen Sie, jetzt haben Sie die Herrschaft schon verloren. Sie sind keine ‚Stütze der Hausfrau‘ mehr.“

„Aber woraus schließen Sie das?“

„Aus Ihren Reden und Ihren — Handschuhen.“

„Gut, mein Herr, wenn ich also keine ‚Stütze der Hausfrau‘ bin, dann sind Sie aber auch kein Gelegenheitsdichter!“

„Ah, und woraus schließen Sie das?“

„Aus den 15 Kronen Ueberschuß, die Sie der armen Frau da drinnen bei 10 bis 20 Heller pro Vers herausbezahlt haben.“

„Um, so — glauben Sie mir, verehrtes Fräulein — ich beschwinde die arme Frau trotz alledem.“

„Das glaube ich wohl. Adieu, mein Herr!“

„Ich begleite Sie.“ Erröthend folgt er ihren Spuren.

„Sie werden mich nicht begleiten!“

„Dann werde ich hinter Ihnen herlaufen.“

„Mein Herr, machen Sie Anspruch auf Tact und Bildung.“

„Allerdings.“ — „Dann — laufen Sie nicht hinter mir her!“

Die junge Dame verließ eilig die Wohnung der Frau Bilserich, und Herr Erich Frei blieb, in Gedanken versunken, in seinem Dichterstalle zurück. Dann begab er sich in das Zimmer der Frau Bilserich, die wie immer fleißig sticte, und fragte ohne weiteres:

„Frau Bilserich, wer war die junge Dame, die eben bei uns war?“

in Agram eine Rede im Sinne der Schaffung eines Groß-Croatien hielt. In der am 25. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Immunitätsausschusses stellte der Abgeordnete Ferjančić zwei Resolutionsanträge. Im ersten wird erklärt, daß durch das Verfahren gegen den Abgeordneten Spinčić das Immunitätsrecht des Abgeordneten zwar nicht dem Wortlaute, aber doch dem Geiste nach verletzt wurde und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung nicht säumen werde, den Abgeordneten Spinčić wieder in sein Lehramt einzusetzen. Der zweite Antrag geht dahin: daß der Immunitätsausschuß beauftragt werde, zur Sicherung des Immunitätsrechtes der Abgeordneten geeignete Bestimmungen zu beschließen und dem Hause in Vorschlag zu bringen. Der erste Antrag wurde mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der zweite mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen.

(Slovenisches.) In den nationalen Blättern dauert die Polemik zwischen Radicalen und Clericalen in unverminderter Ausdehnung fort. Der „Slovenec“ hat mit seinem Vergleiche zwischen unsern Radicalen und den Freimaurern das Duzend Leitartikel schon beinahe voll gemacht. — Der Abgeordnete Nabergoj hat bekanntlich kürzlich in einer Wählerversammlung erläutert, warum er im Hohenwart-Club verbleibe, und sich sehr abfällig über die Versuche ausgesprochen, eine selbstständige Südslavenpartei zu bilden. Es ist bezeichnend für die heutigen Strömungen im Südslavenlager, daß er darum von einem Theile der Blätter heftig angegriffen wird. Wie aus Pola geschrieben wird, geht ihm namentlich der dort erscheinende „Diritto Croato“ scharf zu Leibe. Das Blatt wirft dem Vertreter des vierten Wahlkörpers aus Triest und des Territoriums antislavische Haltung vor, und spricht von Fehlern, welche derselbe im Reichsrathe begangen habe, „um nicht zu sagen: Verbrechen.“ Er hüllte sich in den Mantel eines falschen Patriotismus und falle mit raffinirter Bosheit, welche „hart an das Verbrechen der Beleidigung der südslavischen Volksmajestät streife“, über die wackeren fünf Männer vom unabhängigen croatischen Club her, „diese einzigen eigennützigen und ehrlichen slavischen Abgeordneten von dießseits der Leitha.“ Das ist für die übrigen slavischen und namentlich für die slovenischen Ab-

geordneten Oesterreichs keineswegs schmeichelhaft und beweist neuerdings, daß unter den Südslaven tiefgehende Gegensätze herrschen, von welchen wir wahrscheinlich noch verschiedene Dinge vernehmen werden. Einweilen haben allerdings die Versuche der Slaven, dem Hohenwart-Club Mitglieder abwendig zu machen, noch keine Aussicht auf Erfolg.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der letzten Sitzung wurde der Bürgermeister ermächtigt, dem Papste aus Anlaß seines 50jährigen Bischofsjubiläums die Glückwünsche der Stadtgemeinde Laibach im geeigneten Wege zum Ausdruck zu bringen. In der nämlichen Sitzung kamen aus dem städtischen Vorschlag pro 1893 zur Berathung: Das Erforderniß des Armenfondes wurde mit 24.581 fl. und die Bedeckung mit 16.049 fl. beziffert. Der Abgang per 8532 fl. wird aus der Stadtcasse bedeckt werden. — Das Erforderniß des Krankenfondes wurde mit 11.498 fl. und die Bedeckung mit 11.504 fl. eingestellt. — Der Stiftungsfond wurde im Erfordernisse mit 8062 fl. und in der Bedeckung mit 8389 fl. beziffert. — Zur Bedeckung der um 4000 fl. erhöhten Verwaltungskosten per 72.526 fl. wurden folgende Taxen erhöht: Für die Verleihung des Bürgerrechtes 150 fl. und für Aufnahme in den Gemeindeverband 100 fl. — Die Erhaltung der Straßen, Gassen, Plätze und Promenaden nehmen 39.060 fl., die Sanitäts- und Humanitäts-Anstalten 16.740 fl. in Anspruch. — Für Schulen, Kunst- und Wissenschaftszwecke wurde das Erforderniß mit 23.385 fl. und die Bedeckung mit 4984 fl. eingestellt; daher ein Abgang von 18.401 fl. — Das gesammte veranschlagte ordentliche Erforderniß pro 1893 wird mit 182.411 fl. und die gesammte ordentliche Bedeckung mit 226.537 fl. beziffert. — Als außerordentliches Erforderniß wurden eingestellt die Ausgaben für: Pfarrhausreparaturen 1100 fl., Schulbauten 6000 fl., Straßen- und Canalbauten 16.750 fl., Brückenerhaltung 1000 fl., Capitalszurückzahlung 3155 fl., Trottoir-Anlage 6500 fl., Desinfectionsauslagen 6500 fl., Stadtverschönerung 3000 fl., verschiedene Auslagen 640 fl., zusammen 44.645 fl., welcher Betrag aus den Cassenbeständen flüssig gemacht werden wird.

(Sterbefälle.) Am 21. d. M. starb hier im 76 Lebensjahre Frau Anna Zeschko.

Eine Viertelstunde später betrat Erich mit einem großen Pakete die Modewaarenhandlung von Hermann Wolter.

„Vor einer Stunde ungefähr hat eine junge Dame hier diese Kleider gekauft. Ich möchte gern den Herrn sprechen, der die Dame bedient hat.“

Erich hatte sehr laut gesprochen, und es kamen mehrere der Angestellten herbei.

„Die Kleider habe ich verkauft,“ sagte ein sehr elegant gekleideter junger Mann mit einem Friseurkabelkopf.

„Aha! Das Fräulein ist nämlich im Zweifel, ob sie die Waaren bezahlt hat oder nicht.“

„O gewiß — das Fräulein hat bezahlt. Das gnädige Fräulein bezahlt immer gleich.“

„Dann läßt das Fräulein um eine quittirte Rechnung bitten.“

„Mit dem größten Vergnügen!“

Zwei Minuten später hielt Herr Erich Frei ein für ihn unschätzbares Document in der Hand: Rechnung für Fräulein Moor, Hochwohlgeboren. 12 Meter Wollstoff à 2 Kronen = 24 Kronen. Zahlung dankend empfangen. Nun eilte Erich ins nächste Restaurant und ließ sich den Adresskalender geben. Darin fand er siebenmal den Namen Moor und dreimal den Namen Moor. Der erste dieser Letzteren war ein Tischlermeister, der zweite ein Agent und der dritte war Wolfgang Moor, in Firma W. Moor & Co., Bankgeschäft.

(Schluß folgt.)

Am Sarge der Verstorbenen, die seit langem leidend war und in vollständiger Zurückgezogenheit lebte, trauerten sieben Söhne, sechs Töchter, dann zahlreiche Enkel und Urenkel. — In Görz starb der pensionirte General-Major Otto Bogeler, seinerzeit Commandant des Inf.-Regts. Nr. 97. und früher im heimischen Inf.-Regmt. Nr. 17 dienend, eine in hiesigen militärischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit.

(Theater.) Auf unserer Bühne gelangte in dieser Woche das pantomimische Ballet-Divertissement „Die Puppenfee“ viermal zur Aufführung. Director Frinke, Regisseur Hopp, die Wiener Balletmeisterin Frau Frank, der Bühnenmeister Ritter, der Garderobier und last not least sämtliche Bühnenmitglieder und das Orchester unter bewährter Leitung des Capellmeisters Korolanyi bemühten sich, den Aufführungen einen glänzenden Erfolg zu sichern, was ihnen auch in vollstem Maße gelang. Die Zuschauerräume waren jedesmal ausverkauft und die Zufriedenheit des sehr animirten Publicums gab sich durch unzählige Beifallsbezeugungen und Hervorrufe kund. Die originellen Decorationen, Figuren und Costüme präsentiren sich prächtig, das Arrangement des Ganzen klappt; die pantomimische Darstellung erzeugt fortwährende Heiterkeit. Wirklich blendend wirkt der außerordentlich effectvoll arrangirte Schluß der Vorstellung, die noch viele Wiederholungen erleben dürfte. — Auf mehrfaches Verlangen findet morgen Sonntag auch eine Nachmittagsvorstellung der „Puppenfee“ statt, und wird dazu noch der komische Einacter „Die Rekrutirung in Krähwinkel“ gegeben. Montag findet eine Aufführung der Operette „Methusalem“ statt und dann folgt ein auf mehreren Tage berechnetes Gastspiel des rühmlichst bekannten und auch in Laibach von seinen früheren Auftritten sehr beliebten Komikers Rnaad.

(Faschingschronik.) Das Tanzkränzchen der Einjährig-Freiwilligen am 21. d. M. in den Sälen der alten Schießstätte war zahlreich besucht und nahm einen sehr animirten und gelungenen Verlauf. Die Treppe und die Borräume waren mit militärischen Emblemen, Fahnen, Draperien und exotischen Gewächsen reich und geschmackvoll geschmückt, die Damen erhielten sehr hübsche Tanzordnungen. Als Patronessen fungirten die Gemahlinnen Sr. Excellenz des FML. Ritter v. Schilhavsky, des GM. Fug und des Obersten R. v. Gariboldi; von den Vertretern der Behörden waren Hofrath Baron Hein, FML. R. v. Schilhavsky, GM. Fug, Hofrath Plachky, Bürgermeister Grafelli u. A. erschienen. Wir brauchen kaum noch beizufügen, daß die Tanzlust eine ungemein rege war, und daß mit unverminderter Lust und Ausdauer bis in den Morgen hinein getanzt wurde; bei der Quadrille zählte man ungefähr 60 Paare. — Heute Abend findet ein Ball im Casino, bei dem, wie wir hören, ein mit allerlei Neuigkeiten und Ueberraschungen ausgestatteter Cotillon getanzt werden wird, am nächsten Mittwoch den 1. Februar, das Turnerkränzchen in der alten Schießstätte und am kommenden Samstag der Handball in den Casinofälen statt.

(Die Einfuhr bei den Laibacher Verzehrungssteuer-Linien) betrug nach amtlichen Daten im Jahre 1892: 95 Hektoliter Rum, Rosoglio und Liqueur; 1132 Hektoliter Branntweingeist; 724 Hektoliter Branntwein; 15.891 Hektoliter Wein; 2233 Hektoliter Weinmost; 188 Hektoliter Obstmost; 21.600 Hektoliter Bier; 1227 Hektoliter Essig; 3786 Stück Schlachtvieh (Ochsen, Stiere, Kühe und Kälber, letztere über ein Jahr alt); 7800 Stück Kälber bis zum Alter von einem Jahre; 2311 Stück Schafe, Widder, Ziegen, Böcke und Hammel; 2866 Stück Lämmer, Ripe und Spanferkel; 222 Stück Frischlinge; 8581 Stück Schweine; 486 Metercentner frisches Fleisch, Salami und

„Ich weiß nicht. Ich stide für sie. Sie hat mir wieder Taschentücher gebracht.“

„Wie heißt sie denn?“

„Das weiß ich nicht. Ihren Namen hat sie nicht genannt. Sie bringt und holt die Sachen immer selbst ab. Sie ist eine gute, liebe Dame und bezahlt immer mehr als ich verlange. Sie hat mir heute auch Kleider mitgebracht für die Kinder.“

„Hm — so —.“ Erich sann einen Augenblick nach.

„Was hat sie Ihnen denn heute zum Sticken gebracht, Frau Bilserich?“ — „Ein Duzend Taschentücher — ganz feine Taschentücher.“

„So. Und da hinein sollen Sie ein Monogram sticken, nicht wahr?“ — „Ja gewiß.“ —

„Welche Buchstaben denn?“ — „S. M.“

„So. — S. M. — Hm —.“ Erich sann wieder nach und ließ seine Blicke in dem kleinen Zimmer umherschweifen. Auf dem kleinen, wurmfressigen Holztische sah er zwei geöffnete Pakete liegen. In dem einen lagen die Taschentücher, in dem anderen die Kinderkleidchen. Erich sah, daß die Umhüllung der Taschentücher aus einem feinen Seidenpapier bestand, während die Kleider in einem größeren, großbedruckten Umschlag lagen. Erich las begierig, was auf dem Papier in großen Lettern gedruckt stand: Hermann Wolter, Confection und Modewaarenhandlung.

„Frau Bilserich, diese Kinderkleider müssen Sie mir 'mal für eine Stunde leihen!“

Wärste; 11.987 Stück zahmes Geflügel (Truthühner, Gänse und Rapaune); 89.326 Stück Hühner und Tauben; 231 Stück Rehe; 1791 Stück Hasen; 148 Kilo Roth- und Schwarzwild; 138 Stück Fasane, Auer- und Vorkühner; 269 Stück Hasel-, Stein- und Rebhühner und Waldschneppen; 40 Stück Rohr- und Rebhühner; 68 Metercentner Schalthiere, Fischrogen und Sardinen; 151 Metercentner Weißfische, Krebse, Schnecken und Frösche; 1707 Metercentner Reis; 52457 Metercentner Mehl, Brot und Zwieback; 7017 Metercentner Hafer; 26.772 Metercentner Heu, Stroh und Kleie; 452 Metercentner Gemüse; 7837 Metercentner frisches Obst; 470 Metercentner gedörrtes, eingelegtes Obst und Salsen; 667 Metercentner Butter, Schmalz, Stearin- und Unschlitzkerzen; 42 Metercentner Talg und Unschlitz; 349 Metercentner Schweinesfett, Speck und Knochenmark; 420 Metercentner Seife; 512 Metercentner Käse; 1.319.161 Stück Eier; 1462 Metercentner Hanf-, Lein- und Rübsamenöl; 194 Metercentner Oliven- und Mandelöl; 35.639 Cubikmeter hartes Brennholz, Kien- und Wacholderholz; 6083 Cubikmeter weiches Holz; 2723 Metercentner Holzkohle; 252.643 Metercentner Steinkohle und Coaks.

(Südbahn.) In der am 24. d. M. stattgefundenen Sitzung des Clubs der Vereinigten Deutschen Banken sprachen die Abgeordneten Dr. Heilsberg, Graf Stürzlgg und Schwab für die Verstaatlichung der Südbahn, zu welcher der Staat mit Ende 1895 berechtigt sei. Es sei die Verstaatlichung in Bezug auf die Klärung der im Interesse von Triest zu treffenden Eisenbahnmaßnahmen von höchster Wichtigkeit, und sie sollte daher zu allererst ins Auge gefaßt werden. Der Staat komme dadurch in die Lage, Triest tarifarische Begünstigungen einzuräumen, die von größerem Werthe sein können, als der Bau ausgebehnter Concurrenzlinien in Bezug auf den Verkehr von Triest nach dem Herzen und nach dem Norden des Reiches.

(Section „Krain“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) Der am 25. d. M. abgehaltene Vortragsabend war sehr gut besucht. Der Vorsitzende machte Mittheilung über die Resultate der letzten Generalversammlung und die Art und Weise, in welcher der Ausschuss bestrebt sein wird, den Aufträgen derselben zu entsprechen. Der von dem Obmanne der Section, Herrn Dr. Bod, gehaltene Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Er behandelte eine Tour von Rosjtana über den Rufnjapaf in die Trenta und von da über den Bersec-Sattel nach Kronau. Der Vortragende schilderte, von einer übersichtlichen Wandkarte unterstützt, andeutend diese an Schönheiten reiche Tour und hob besonders die Großartigkeit des Bratathales hervor, welches jeden Vergleich mit anderen berühmten und vielbesuchten Gegenden nicht zu scheuen brauche. Bemerkenswerth ist, daß die oben genannte Strecke innerhalb 24 Stunden, darunter 15 1/2 Marschstunden, zurückgelegt wurde. Zum Schlusse zeigte der Vortragende eine Anzahl von auf den Vortrag bezug habenden Photographien. — Infolge des eben verhandelten detaillirten Rechnungsabschlusses der Section „Krain“ betragen im Jahre 1892 die Gesamteinnahmen in runder Summe 5270 (darunter Mitgliederbeiträge 940 fl., Subvention der krainischen Sparcasse 500 fl., Subvention der Centrale 1260 fl. s. w.), indeß sich die Gesamtausgaben auf 5160 fl. (darunter Abfuhr an die Centrale 830 fl., Sparcasseeinlage 1170 fl., Bau und Einrichtung der Holzabfälle 2500 fl., Herstellung der Umgebungsbauten von Laibach 140 fl. belaufen. Der Vermögensausweis zeigt einen Stand derselben von 3800 fl. (darunter Deschmannhütte mit 1500 fl. und Holzabfälle mit 2000 fl.)

(Krainischer Lehrerverein.) In der am 25. d. abgehaltenen Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Venda, den

Jahresbericht, in welchem er einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereines warf, die er als eine befriedigende bezeichnete. Es gelang dem Verein, größere Kreise für seine Zwecke zu interessieren, was sich unter anderem auch in der Theilnahme an dem Comenius-Abende zeigte. Befremdend war die Mittheilung, daß von einem Vereinsmitgliede das Organ des Vereines, die „Laibacher Schulzeitung“, mit dem Vermerke zurückkam: „Nicht angenommen!“ und daß dieses Mitglied sodann über die Nichtzusendung Beschwerde führte, wobei sich herausstellte, daß eine fremde Hand den Ablehnungsvermerk geschrieben hatte. Der Vorsitzende hob dankend hervor, daß die Krainische Sparcasse, wie in früheren Jahren so auch im abgelaufenen, die Vereinszwecke durch Zuwendung einer Unterstützung von 100 fl. gefördert habe und ersuchte die Versammelten sich zum anerkennenden Danke von ihren Sitzen zu erheben. Ferner betonte der Vorsitzende, daß in dem Krainischen Lehrerverein Männer aller Berufsclassen einträchtig zum Wohle der Schule und des Erziehungswerkes zusammenwirkten, und so gewissermaßen ein kleines collegium didacticum bildeten, welches Comenius als eine „Staatseinrichtung“ verlangt hatte. Herr Nebungsschullehrer Gerkmann trug sodann den Rechenschaftsbericht vor, bei welchem namentlich der Umstand, daß von dem Verein eine Einkommensteuer von über 7 fl. eingefordert worden war, zu lebhaften Wechselreden Veranlassung gab. Herrn Gerkmann wurde für seine umsichtige zeitraubende Thätigkeit und ebenso den Herren Ludwig und Berfin für die uneigennütige Führung der Verwaltungsgeschäfte, durch die Versammlung der Dank ausgesprochen. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurden fast einstimmig die bisherigen bewährten Vorstandsmitglieder, die Herren Venda, Prof. Vinhart, Gerkmann, Ludwig, Erler, Prof. Hallada und Fräulein Fröhlich wiedergewählt. Zum Schluß sprach Herr Prof. Dr. Gragg über „Zweck und Wesen von Vorträgen“, wobei er einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der sehr populären Vorträge warf, dieselben bei der jetzigen Entwicklung des Zeitungs- wesen und der leicht zugänglichen Literatur nicht mehr für so nothwendig hielt, als in früheren Jahrzehnten, vielmehr die Ansicht vertrat, daß ein Vortrag nur die Einleitung zu einer fruchtbringenden Auseinandersetzung bilden solle, an welcher sich die Vereinsmitglieder lebhaft betheiligen müßten, wodurch eine Klärung der Ansichten ermöglicht werde. Namens der Versammlung sprach Herr Arthur Mahr dem als Gast anwesenden Herrn Prof. Dr. Gragg für seinen Vortrag die Anerkennung aus.

(Schulzustände in Gottschee.) Unter diesem Titel wird uns geschrieben: Die Volksschule in Gottschee, es kann dieß nicht geleugnet werden, zählt leider nicht zu denjenigen im Lande, welche besonders günstige Unterrichtserfolge aufweisen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfach und in diesem Blatte schon so oft erörtert worden, daß es überflüssig wäre, darauf zurückzukommen. Der Hauptgrund liegt aber wohl darin, daß abgesehen von anderen Mißständen, infolge fortgesetzter leidiger Zufälle der Lehrkörper seit mehr als 30 Jahren nie vollzählig war. Ihren Höhepunkt erreichte die Schule, als sie noch unter der Leitung des Musterlehrers Ignaz Böhm stand; fast Alle, die später in Gottschee zu Ansehen und Ehren gelangten, gehören jener Zeit an. Auch der Musikunterricht erfreute sich damals einer sorgfamen Pflege und lieferte den Beweis, daß es den Gottscheern, nicht wie vielfach geglaubt wird, an Sinn für die Musik fehlt; derzeit wird derselbe — bedauernswertherweise — nicht gewedt, selbst wenn ein oder der andere Lehrer die Fähigkeit hiezu besitzt. Ein weiteres Uebel ist das Schulgebäude selbst mit seinen dumpfen, finsternen, überfüllten Schulzimmern, die auch nicht den bescheidensten sanitären Anforderungen genügen. Darum rechnet es sich die Stadt Gottschee trotz der bedeu-

tenden, kostspieligen Anforderungen, die jetzt in einem Maße an sie herantreten, wie nie vorher, zur Ehrenpflicht, vor allem ihr Augenmerk auf den Bau einer neuen Volksschule zu richten. Dieselbe, von allen Schul- und Jugendfreunden längst als Bedürfnis empfunden, stößt aber wider Erwarten gerade von Seite der berufenen Baubehörde auf so überraschende und unbegründete Schwierigkeiten und wird unter allerlei Vorwänden verzögert, so daß es den Anschein gewinnt, als wolle man die Stadt Gottschee förmlich in Verlegenheit bringen. Im guten Glauben an eine rasche Erledigung ihrer Eingaben in einer dem Wohle der Bevölkerung dienenden Sache, hat sie schon im Jahre 1891 für Holz- und Ziegelvorräthe gesorgt, die nun das zweite Jahr unbenützt überwintern müssen ohne hiebei selbstverständlich an Güte zu gewinnen; der Ausführung des Baues ist sie aber nicht um einen Schritt näher gerückt. Am Plane, einen Entwurf des Architekten des Deutschen Schulvereines, wußte der Staats-Techniker Mängel über Mängel zu finden, verschloß ihn einen ganzen Sommer hindurch, also gerade während der Bauzeit, im Pulse und sandte ihn der Gemeinde erst im Winter 1891 mit einem Berichte über die wahrgenommenen Fehler zurück. Die Gemeinde trug Sorge, die gewünschten Aenderungen einzeichnen zu lassen und überreichte die Pläne neuerdings berufenenorts. Die Saumseligkeit, mit der die politischen Behörden manchmal solche Geschäftsstücke behandeln, erhielt einen neuen Beleg; die Pläne blieben liegen, und ein kostbares Jahr war verstrichen. Endlich, im Herbst 1892, gelangten die genehmigten Pläne wieder an die Gemeinde, aber mit Baubedingnissen, die einfach unannehmbar sind. So wird der Bau dadurch neuerdings verzögert und hintangehalten. Die Gemeinde sah sich genöthigt neue Baubedingnisse zu entwerfen und der Landesregierung vorzulegen. Bei dem schleppenden Gange, der in dieser ganzen Angelegenheit zutage trat, kann abermals ein Jahr verstreichen, ehe es der Gemeinde gelingt, mit dem Bau zu beginnen. Deshalb wurde auch der Antrag des Herrn Forstmeisters L. Hufnagel in der Gemeindevorstandssitzung vom 30. December 1892, der dahin lautete, die Gemeindevertretung der Stadt Gottschee möge die geeigneten Schritte zur Ausschreibung der Stelle eines k. k. Ingenieurs bei der Bezirks-Hauptmannschaft Gottschee einleiten, mit großem Beifall aufgenommen. Es wäre zu wünschen, daß die Landesregierung auf dieses ebenso berechnete wie billige Ansuchen einginge, weil die in nächster Zeit aufzuführenden öffentlichen Gebäude und Industriewerke einen Fachmann an Ort und Stelle dringend erheischen.

(In Betreff der Vermehrung der Fach- und Gewerbeschulen in Krain) die bekanntlich nach verschiedener Richtung hin schon seit längerer Zeit geplant ist, theilte Unterrichtsminister Freiherr von Gautsch in der Sitzung des Budgetausschusses am 25. d. M. mit, es sei kürzlich ein Erlaß an die Landesregierung in Krain ergangen, welcher sich auf die Errichtung einer Fachschule für Korbflechterei in Laibach, einer Fachschule für Metallindustrie, mehrerer Lehrwerkstätten und einer Handwerkerschule in Oberkrain, eventuell in Krainburg, bezog. Die Landesregierung wurde beauftragt, dießbezüglich Erhebungen zu pflegen und über das Resultat zu berichten. Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt auch, einen Fachmann zur Erhebung der Verhältnisse und näheren Instruirung der betheiligten Factoren wegen Förderung der Keramik-Industrie nach Krain zu entsenden.

(Erledigte adelige Stiftungsplätze.) Für das Jahr 1893 sind fünf Friedrich Freiherr v. Schwitzen'sche Stiftungs-Präbenden à 125 fl. an arme, nothleidende und kranke, in Laibach wohnende adelige Witwen und Fräulein zu verleihen. Dießfällige Gesuche sind bis Ende Februar bei der hiesigen Landesregierung zu überreichen.

— (Eisgang in der Save.) Wie bereits gemeldet, wurde im unteren Theile der Save von Steinbrück an einerseits durch das Zufrieren des Flusses und andererseits durch den Eisgang mehrfacher nicht unbedeutender Schaden angerichtet. Bei Ratschach und an anderen Stellen wurden die Ueberfuhren beschädigt und es war eine Zeitlang auch für die jetzt dem Lande gehörige Brücke bei Gurkfeld Gefahr vorhanden, so daß ein permanenter Dienst zur möglichsten Sicherung der Brücke organisiert werden mußte. Wie uns neuestens berichtet wird, kann derzeit, wenn nicht neue unerwartete Zwischenfälle eintreten, die Gefahr als beseitigt angesehen werden.

— (Der Musealverein) hielt am 23. d. M. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Director Subic hielt einen Vortrag über „Das Oberkrainer Becken und die Trinkwasser-Gewinnung für die Stadt Laibach“ und gelangte hierbei zu dem Schlusse, daß die Stadt Laibach heute im Besitze eines durchaus gesunden Trinkwassers sich befinde, dessen Quantität und Qualität für unabsehbare Zeiten gesichert ist.

— (Laibacher Bicycle-Club.) Schon lange war es das Bestreben des Laibacher Bicycle-Clubs, an der italienischen Grenze jene Erleichterung in Bezug auf die Grenzüberschreitung sich zu verschaffen, die dem Sportsman die Ausflüge in das sonnige Italien so recht zwanglos und frei machen sollte — die Zollfreiheit für die Räder. Diese Bestrebungen wurden nun vom Erfolge gekrönt und der Club hat dieß in erster Richtung dem rastlosen Eifer des Obmannes Dr. Gragly zu verdanken. Einem dießbezüglich im Vormonate an die italienischen Behörden gerichteten Ersuchsschreiben wurde in der entgegenkommendsten Weise Folge gegeben und langte der entsprechende Bescheid am 12. d. M. hier ein, wonach den Mitgliedern des Laibacher Bicycle-Clubs gegen Vorweisung der gehörig ausgefüllten Mitgliedskarten an 6 Zollämtern die freie Einfahrt nach Italien gestattet ist. Es ist dieß eine erfreuliche Errungenschaft, die der Laibacher Bicycle-Club zu verzeichnen hat.

— (Neues Bahnproject.) Das Handelsministerium hat die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn vom Stationsorte Lichtenwald, der Strecke Steinbrück-Agram zu dem Kohlenwerke Johannesthal in Krain erteilt.

— (Abweislicher Bescheid.) Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde des Franz Lauritsch gegen ein wegen Zinsverheimlichung von der Finanz-Direction in Krain gefälltes Straf-Erkenntnis zurückgewiesen.

— (Die Auswanderung nach Amerika) dauert ungeachtet behördlicher Abmahnungen und Belehrungen noch immer fort. In der letzten Zeit sind mehrere hundert Personen aus dem Bezirke Seisenberg — zumeist erwerbslos gewordene Eisenwerks-Arbeiter aus Hof — nach Amerika ausgewandert.

— (Die russische Sängergesellschaft Slaviansky) wird sich anfangs Februar in der Tonhalle produciren.

— (Die Gruppe Krain des österreichischen Vereines der Thierärzte) hält am 4. Februar d. J., Abends 7 Uhr, in Laibach ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

— (Unglücksfälle.) In Matena bei Brunndorf ist der Grundbesitzer Mathias Tanced erfroren. — Der Hausbesitzer Anton Goljuf ist auf dem Heimwege von Sagor auf die heilige Alpe erfroren.

— (Sanitäres.) Die enormen Verhältnisse des heurigen Winters riefen in verschiedenen Gegenden des Landes Krankheiten hervor. Bei Kindern herrschen vielfach Masern, Blattern und Keuchhusten.

In Idria leiden viele Personen, junge und alte, an der Influenza.

— (Die Mühlenbesitzer) am Feistritzflusse nächst Domschale und Umgebung und die im Bezirke Krainburg an der Save und Kanter befinden sich infolge der noch immer andauernden Kälte in schlimmer Lage. Ihre Mühlgänge froren vollkommen ein. Viele entließen ihre Hilfsarbeiter, andere stellten den Betrieb der Mühlen und für die Zeit der Geschäftsstockung die Löhne ein.

— (Die Viehseuchen in Krain) sind seit 19. d. M. gänzlich erloschen. Die Landes-Regierung hat das Land seuchenfrei erklärt.

— (Die hiesige Tabakhauptfabrik) soll noch im heurigen Jahre einen großen Zubau — ein dreistöckiges Rohstoff-Magazin — erhalten.

— (Steiner Alpen.) Im Schaufenster einer hiesigen Buchhandlung ist jenes Blatt der Specialkarte ausgestellt, welches bereits die Eintragung des Namens Steiner Alpen, wie sie die Neuauflage bringen wird, zeigt. Das I. und II. militär-geographische Institut in Wien hat nach Durchführung dieser Namens-eintragung einige Abzüge Herr Dr. Gragly zur Verfügung gestellt. Die Neuauflage dürfte noch heuer dem allgemeinen Gebrauche zugänglich werden.

— (Die Trifailer Kohlenwerks-Actiengesellschaft) genehmigte in ihrer am 24. d. Mts. in Wien abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Aufnahme eines Prioritäten-Anlehens im Betrage von 1,500.000 fl. in Gold. Dieses Anlehen soll zum Theile für die Inbetriebsetzung des Kohlenwerkes in Gottschee, dann zu Investitionen bei dem gesellschaftlichen Besitze in Krain, Liboje, Distro, Kömerbad und Tüffer verwendet werden.

— (Berichtigung.) Einen Druckfehler in unserer letzten Nummer können wir nicht unerwähnt lassen. Auf Seite 5, in der 3. Spalte lautet bei der letzten Localnotiz der Titel richtig: „Argo“, Zeitschrift für krainische Landeskunde.

Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Berlin, 27. Jänner. In der Militär-Commission erklärte Caprivi, wenn Wolke die Rheinlinie die stärkste Barriere der Welt genannt habe, so sei sie doch nicht unüberschreitbar; man müsse alle Kraft aufbieten, dieß zu hindern.

Linz, 27. Jänner. Beim Luegpasse, dann zwischen Sulnau und Werschen fanden Lawinenstürze statt, wodurch der Bahnverkehr von Salzburg und Steiermark nach Tirol gestört wurde.

London, 27. Jänner. In Egypten und am Mittelmeer brausten ungeheure Stürme.

Verstorbene in Laibach.

Am 18. Jänner. Antonia Lursic, Arbeiters-Tochter, 11 J., Ziegelstraße 47, Lungentuberculose. — Elisabeth Koblek, Inwohnerin, 79 J., Maria-Theresienstraße 12, Altersschwäche.

Am 19. Jänner. Maria Kunger, Wesspers-Witwe, 62 J., Slovca 1, Lungenemphysem. — Stanislaus Bogacnik, Gastwirths-Sohn, 1 J., Lingergasse 3, Bronchitis (Kinnbadenkrampf). — Anton Seltsch, Peizers-Sohn, 9 J., Eriesterstraße 12a, chron. Wassertopf.

Am 20. Jänner. Prista Burja, Beamten-Gattin, 70 J., Maria-Theresienstraße 10, Herzverweiterung. — Lucas Belforb, Ableber, 70 J., Kuthal 11, Altersschwäche. — Franz Lesan, Tischlers-Sohn, 1 J. 5 M., Karlsbaderstraße 22, Kinnbadenkrampf. — Johann Bor, Schuhmacher 60 J., Schusterergasse 3, Perzefieber. — Maria Verbič, Inwohnerin, 70 J., Franziskanergasse 12, Lungentuberculose. — Johann Schufovic, Inwohner, 84 J., Burgallgasse 11, Altersschwäche.

Am 21. Jänner. Marijeta Komode, Dienstmagd, 43 J., Bolanastraße 40, Lungentuberculose. — Agnes Sarn, Inwohnerin, 63 J., Bolanastraße 18, Lungentuberculose. — Alois Hoffmann, Spinnmeister, 68 J., Petersstraße 31, Lungenentzündung. — Anna Bescho, Private, 75 J., Rathhausplatz 8, Lungenlähmung.

Am 24. Jänner. Heinrich Bucar, Arbeiters-Sohn, 6 J. 9 M., Bergweg 8, Tuberculose. — Josef Tombic, Arbeiters-Sohn, 1 J., Seilerergang 3, Kinnbadenkrampf.

Seine Heiligkeit Papp Leo XIII. hat mit einem Schreiben vom 8. October 1892 dem Verleger für diese illustrierte Ausgabe der heiligen Schrift die Goldene Medaille verliehen.

Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.

Neue illustrierte Volksausgabe.

Mit 45 farbig gezeichneten Holzschnitten nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über tausend erklärenden Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Alterthümern, Pflanzen, Thieren usw. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Übersetzung des Dr. Joseph Franz v. Allhoff, enthaltend den vom apostolischen Stuhle approbirten vollständigen Text und eine aus den von höchster Autorität ebenfalls gebilligten Anmerkungen des größeren Allhoff'schen Bibelwerkes von dem Verfasser selbst besorgte durchgängige Erläuterung jenes Textes.

Mit Genehmigung u. Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs zu Breslau.

In 42 Hefen in Großquart-Format. Jedes Heft 30 Kr.

Die Hefte können auch nach und nach bezogen werden.

Preise vollständiger gebundener Bibeln.

In Prachband im Stile des Mittelalters: Halbleber mit Rotschnitt 18 Gld., derselbe mit Goldschnitt 19 Gld. 80 Kr. — Derselbe Einband mit echter Vergoldung, mit Goldschnitt: In Halbleber 21 Gld. 80 Kr. Ganz in Kalbleder 23 Gld. 80 Kr. Ganz in Schweinsleder 39 Gld. 68 Kr. Jede Ausgabe ist auf Wunsch mit 2 Schlössern zu haben, gegen einen Aufschlag von 3 Gld.

Das Neue Testament allein kostet:

Bollbandgabe in Reinwandband und Bronzevergoldung mit Rotschnitt 5 Gld. 10 Kr. mit Goldschnitt 6 Gld. Einband mit echter Vergoldung und Goldschnitt: In Halbleber 9 Gld. Ganz in Kalbleder 15 Gld. Ganz in Schweinsleder 24 Gld.

Auf Wunsch werden vollständige Bibeln und Neue Testamente auch gegen monatliche Ratenzahlung abgegeben. — Einbanddecken können zu entsprechenden Preisen nachbezogen werden.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Szenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Alterthümern u. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Verlag von Friedrich Pfeilhacker.

Durch alle Buchhandlungen oder auch direct von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

In Laibach zu bestellen in der Buchhandlung von J. Giuntini. 3654

Eingesendet.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherselbst

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 3585

Eingesendet.

Professor Dr. Oskar Gragly in Laibach bemerkt zur Frage über die Benennung Steiner oder Saunthaler Alpen Folgendes:

1. „Am Sommer 1892 erhielt Herr Dr. Frisch auf seine Anfrage von der Section „Krain“ einen Brief des Inhaltes, daß sich die Section Krain nur für den Namen Steiner Alpen aussprechen könne, auch nur diesen in ihren Mittheilungen, Vorträgen u. gebrauche und als in Krain allein landesüblich betrachte, worüber sogar eine Rundfrage an viele Mitglieder der Section auf dem Lande erfolgt sei; jedoch wolle die Section sich nicht in den publicistischen Streit stürzen und halte sich daher auf die Meinung der Section; warum erwähne er nichts diesen wichtigen Umstand? Ich lade die Herren Dr. Doerners und Dr. Doetter ein, die Wahrheit meiner Behauptung entweder

Prospecte über Curort und Wasserheilstalt Glesshübl-Puchstein gratis und franco.

K. u. k. pat. hygienische Präparate
zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel

Puritas, spezifische Mundseife.

Eucalyptus-Mund-Essenz.

v. Med. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc. etc.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

zur Reinigung und Erhaltung
der Zähne. (Patent angemeldet.)
Ein Stück 25 fr.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862
zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil
delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher
Schutzmittel gegen Nachenkatarthe und überhaupt gegen
miasmatische Infectionen durch die Luftwege.
1/2 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 fr.

Billig! Billig!

Fettgänse, per Stk 50 fr.
Bratkäse, „ „ 50 „
Trathühner, „ „ 55 „
Bratenten, „ „ 60 „
Suppenhühner, „ „ 52 „
Schwineschmalz, „ „ 52 „
Füll „ „ 52 „
Rohspeck „ „ 52 „
Speck, geräuchert „ „ 52 „
Schinken, geräuch. „ „ 60 „
versendet unfrankirt, Emballage
billig berechnet.

Georg Miltz

in Gr. Kikinda (Ungarn),
Fleisch- und Fettwaren-
Versandt. (3813)

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen,

Wien, II., Taborstrasse 76,

Establiert 1872. preisgekrönt mit den ersten Preisen 600 Arbeiter.

auf allen grösseren Ausstellungen, (3756)

fertigen die besten

Pflüge
zwei-, drei- und vierscharig,
EGgen und Walzen
für Feld und Wiesen,
Pressen
für alle Bwede, sowie für Wein,
und Obst,
Dörre-Apparate
für Obst und Gemüse, sowie für
alle industriellen Bwede,
Selbstthätige Patent
Reben- u. Pflanzen-
spritzen.



Häcksel-Futterschneider
Dreschmaschinen
für Hand-, Göpel- u. Dampfbetrieb
Göpel, Schrotmühlen,
Rübenschneider,
Grünfütter-Pressen,
Patent Blunt
Getreide-Pugmühlen,
Maisreißer, Transport-Spar-
kessel-Ofen,
als Futter-Dämpfer u. In-
dustrie-Wasch-Apparate.

Kataloge gratis und franco.

Vertreter erwünscht.

„Der billigste Lieferant“

in **Damen-Wäsche** in

der ergebenst Befertigte. Er liefert:

	„Gut“	„Sehr gut“
Damen-Hemden aus Riesenleintwand mit Spitzen	48 fr.	58 fr.
„ „ Chiffon mit Stickerei	68 „	80 „
„ „ „ „ und Einfügen	82 „	94 „
Damen-Corsetts aus Chiffon mit Stickerei	68 „	82 „
„ „ „ „ und Einfügen	88 „	105 „
Damen-Hosen aus Chiffon mit Stickerei	63 „	75 „
„ „ „ „ und Einfügen	77 „	90 „
Unterröcke aus Chiffon mit breiten gestickten Streifen	110 „	135 „

Illustrirte Preisblätter mit Qualitätsmuster gratis und franco.
Versandt per Nachnahme oder gegen Voreinsendung. (3787)

Heinrich Schwarz, Wien, IX., Alserstraße 12.

Zur vollständig spesenfreien Durchführung

der stattfindenden

Conversion

nachstehend verzeichneter Titres :

- 5⁰/₁₀ Oesterreichische Noten- (März-) Rente,
- 4³/₄ ⁰/₁₀ Rudolfsbahn-Staatsschuldverschreibungen,
- 5⁰/₁₀ Vorarlberger Bahn - Staatsschuldverschreibungen,
- 5⁰/₁₀ Ungarische Noten-Rente,
- 6⁰/₁₀ Betriebs-Goldanleihe der Ungar. Nordostbahn,
- 5⁰/₁₀ Vereinigte Prior.-Anleihe Ungar. Eisenbahnen (Investitions-Anleihe),
- 5⁰/₁₀ Gold-Prioritäten der Ungar. Westbahn,

- 5⁰/₁₀ Silber-Prioritäten der Ungar. Nordostbahn,
- 5⁰/₁₀ Silber-Prioritäten der Ungar. Westbahn,
- Actien der Alföld-Fiumaner Bahn,
- „ „ Budapest-Fünfkirchener Eisenbahn,
- „ „ Donau-Drau-Eisenbahn,
- „ „ Ersten Ungarisch - Galizischen Eisenbahn,
- „ „ Ungarischen Nordostbahn,
- „ „ Ungarischen Westbahn (Raab-Graz),

empfiehlt sich das

Bank- und Wechsler-Geschäft

J. C. Mayer in Laibach.

(3821)